

SONDERDRUCK aus

kma Klinik Management aktuell

Persönliche PDF-Datei für
Kristin Dittrich, Anne Schawohl &
Jana Luntz

ENTLASSMANAGEMENT

Neue Plattform im Entlass- und Überleitungs- management

IMPRESSUM

Redaktion Berlin

Georg Thieme Verlag KG
redaktion-kma@thieme.de
www.kma-online.de

Gestaltung und Umsetzung Berlin

Georg Thieme Verlag KG

© 2020. Thieme. All rights reserved.

Dieser persönliche Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z.B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kollegen und zur Verwendung auf der privaten Homepage des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen. Dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen. Nachdruck und jede weitergehende Nutzung nur mit Genehmigung des Verlags.

Foto: Thieme Group Montage (Adobe Stock/royimzy)

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung.



ENTLASSMANAGEMENT

Neue Plattform im Entlass- und Überleitungsmanagement

Durch den 2017 in Kraft getretenen Rahmenvertrag Entlassmanagement, der zwischen Ärzteschaft, Krankenkassen und Krankenhäusern als Teil des Versorgungsstärkungsgesetzes geschlossen wurde, verschärfte sich der ohnehin schon hohe bürokratische Aufwand beim Patientenüberleitungsprozess zu den nachversorgenden Leistungserbringern.

Krankenhäuser sind gesetzlich verpflichtet, die Entlassung von Patienten nach festgelegten Standards zu organisieren, wenn diese weitere Unterstützung benötigen. Die geordnete Entlassung von Patienten ist damit Teil der Aufgabe des Krankenhausmanagements geworden. Gleichzeitig wird die Verweildauer von Patienten im Krankenhaus immer kürzer – forciert durch das DRG-System. Doch wohin mit den hilfebedürftigen Patienten, wenn der Weg nach Hause nicht mehr möglich ist? Eine Lösung musste her.

Der Übergang von einem Klinikaufenthalt in die anschließende Nachversorgung stellt nicht nur für die Kliniken, sondern auch für die Patienten selbst, deren Angehörige, aber auch die Pflegedienste und Pflegeheime eine große Herausforderung dar. Nicht selten treten bei der Krankenhausentlassung Bruchstellen in der Kommunikation auf, welche sowohl die Qualität als auch die Effizienz der Versorgung negativ beeinflussen können. In den Kliniken sind in der Regel die Sozialdienste damit beschäftigt, meist für ältere oder schwerkranke Menschen eine geeignete und bedarfsorientierte weitere Versorgung ausfindig zu machen. Und das bindet Ressourcen, denn die Abfragen wurden in der Vergangenheit per Telefon, Fax oder E-Mail gestartet. Spätestens mit den gesetzlichen Neuerungen war klar, dass dies nicht mehr dauerhaft analog geschehen konnte. Seitdem haben sich verschiedene Anbieter auf den Weg gemacht, webbasierte Tools zur Verfügung zu stellen. Das Dresdner Universitätsklinikum hat



Oft gestaltet sich die Entlassung gerade älterer Patienten als schwierig, weil noch keine Nachversorgung sichergestellt ist. Mit dem Pflegeplatzmanager geht das Uniklinikum Dresden neue Wege und ist sehr zufrieden.

Illustration: AdobeStock/bakhtiarzein

sich mit der Pflegeplatzmanager GmbH als Partner auf den Weg gemacht, den bürokratisch geprägten analogen Überleitungsprozess im Klinikum durch eine digitale Infrastruktur zu unterstützen. Doch dazu später mehr.

Aus der Praxis für die Praxis

Halb zehn Uhr morgens und bereits das zehnte Klinikum ist an der Strippe auf

der Suche nach freien Heimkapazitäten – gleichzeitig müssen weitere Vorgaben des Ministeriums umgesetzt werden, Patientin Müller ist bei einem Spaziergang mit ihren Angehörigen gestürzt und die diensthabende Pflegedienstleitung steht auch schon vor der Tür und will was. Wer einmal als Einrichtungs- oder Heimleiter gearbeitet hat, kennt das Problem: Die tagtäglichen Telefonate zwischen Kliniken und Einrichtungsleitungen auf der Suche nach freien Pflegekapazitäten können dabei ganz schön zermürbend sein. Auch den beiden Freunden Alexander Bauch und Chris Schiller ging es als Heimleitern einer stationären Einrichtung nicht anders. Bei

zahlreichen Gesprächen nach Feierabend steckten die beiden ihre Köpfe zusammen, entwickelten Ideen, verwarfen diese wieder und kamen 2016 dann doch auf die zündende Idee: „Wir wollten vor allem pflegebedürftigen Patienten und deren Angehörigen bei der Suche nach einem geeigneten Pflegeplatz helfen. Und das als externer Dienstleister, der nicht wertend in den Prozess eingreift“, erklärt Geschäftsführer Alexander Bauch. Sein Kompagnon ergänzt: „Die fehlende Transparenz im Hinblick auf aktuell zur Verfügung stehende Pflegeplätze war damals für uns ausschlaggebend, an unserer neutralen deutschlandweiten digitalen Plattform für Aufnahme-, Entlass- und Überleitungsmanagement zu arbeiten.“ Und natürlich auch, dass sie bei ihrer Suche nach einer webbasierten Kommunikationsplattform für ein gutes Entlassmanagement nicht fündig geworden sind. Die zwei Visionäre konnten dann 2017 beim Ostthüringer Gründungsideenwettbewerb und beim Thüringer Strategiewettbewerb für innovative Gründungen überzeugen und als Preisträger nach Hause fahren. 2018 gründeten Bauch und Schiller dann mit Hilfe von Investoren die Pflegeplatzmanager GmbH. Insgesamt 13 Krankenhäuser und 300 stationäre Nachversorger waren in der ersten Pilotregion dabei. In diesem Jahr konnten sie auch die Jury des dfg_Awards von ihrer Anwendung überzeugen.

UKD neuer Partner

Seit diesem Jahr nutzt auch die Uniklinik Dresden das Tool der Pflegeplatzmanager, um die digitale Vernetzung unter den Gesundheitsversorgern zu stärken und die eigenen analogen Prozesse neu zu denken.

„Auch wir kennen natürlich die Problematik. Daher waren die Erwartungen an die Anwendung bei uns im Haus groß. Es stand aber auch die Frage im Raum, inwiefern die Anwendung den Anforderungen bei uns in der Praxis und natürlich auch den Bedürfnissen unserer Mitarbeiter gerecht wird“, erklärt Kristin Dittrich, Innovationsmanagerin des Geschäftsbereichs Pflege am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus

in Dresden (UKD). Ihr Bereich half dem Kliniksozialdienst daher bei der strukturierten Implementierung. „Uns war sehr wichtig, die Meinung und Ansprüche der Beschäftigten einerseits, aber auch die der Patienten und deren Angehörigen zu berücksichtigen“, führt Dittrich weiter aus. Für das Dresdner Uniklinikum waren für die Entscheidung bezüglich eines Anbieters zwei Schwerpunkte wichtig: Beteiligung und Mitbestimmung. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der digitalen Anwendung wird auf Grundlage individueller Anforderungen, Ideen und Wünsche der Sozialdienstmitarbeiter am Klinikum umgesetzt – hauptsächlich im Bereich der usability.

Positive Bewertung des UKD

Carola Stamm, Leiterin des Kliniksozialdienstes am UKD, und der Bereich Innovationsmanagement hatten sich sehr für eine digitale Überleitung der Patienten stark gemacht. Für sie ist mit dem Einsatz des Pflegeplatzmanagers ein wichtiger Schritt in Richtung digitale Transformation im Überleitungsmanagement gegangen worden, den es so bisher noch nicht in ihrem Bereich gegeben hat. „Für uns als Maximalversorger ist es mit der Nutzung des Pflegeplatzmanagers nun ohne großen Aufwand möglich, sachsenweit Möglichkeiten für die optimale Patientennachversorgung zu finden. Und das sogar für sehr spezielle Versorgungsfälle“, erklärt Stamm. Selbstverständlich löse die digitale Plattform nicht das persönliche Gespräch mit dem Pflegeanbieter ab, aber sie unterstütze die Kommunikation im Vermittlungsprozess und so bleibe im besten Fall mehr Zeit für die persönliche Beratung der Patienten und ihrer Angehörigen.

Ein weiteres Plus des Pflegeplatzmanagers ist, dass die Sozialdienstmitarbeiter

des UKD bei ihrer Suche nach einer passgenauen Anschlussversorgung unabhängig davon sind, ob ihr Ansprechpartner bei der Einrichtung im Feierabend, im Urlaub, im Haus unterwegs oder beim Patienten ist. Zusätzlich kann der Sozialdienst mit der Nutzung des digitalen Tools – gerade bei längeren Verweildauern der Patienten – den Überleitungsprozess und damit verbunden auch den eigenen Aufwand transparent für andere Berufsgruppen und Kostenträger darstellen.

91
Prozent

aller deutschen Pflegeanbieter können über den Pflegeplatzmanager digital kontaktiert werden.

Mit der Nutzung der digitalen Plattform reduziert sich zudem der Dokumentationsaufwand, denn sie ermöglicht einen dokumentierten Nachweis um die Bemühungen des Sozialdienstes. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund des MDK-Reformgesetzes wichtig, wonach medizinischen Leistungserbringern bei verzögerten Patientenentlassungen Erlöskürzungen bei der Krankenhausbehandlung drohen.

„Natürlich wäre es wünschenswert, dass der Pflegeplatzmanager auch von allen Einrichtungen in Sachsen genutzt würde“, resümiert Stamm. Daher macht sich der Kliniksozialdienst am UKD gemeinsam mit den Pflegeplatzmanagern stark, weitere Einrichtungen für die Anwendung zu gewinnen.

Stärkung der E-Health-Infrastruktur

Neben den internen Prozessoptimierungen trägt die Anwendung weiterhin zu einer digitalen Vernetzung und neuen Kommunikation zwischen den am Überleitungsprozess beteiligten Leistungserbringern bei – und das auf Augenhöhe aller Beteiligten. „Durch die aktive Vernetzung von Krankenhäusern, ambulanten und stationären Einrichtungen der Pflege sowie zukünftig auch Homecare-Unternehmen und Hilfsmittellieferanten, hat der Pflegeplatzmanager das Potenzial,

die bestehende E-Health-Infrastruktur zu verbessern und das Marktpotenzial durch eine strukturierte Einbindung der relevanten Akteure zu erhöhen“, blicken Dittrich und Stamm visionär in die Zukunft. Gelingt dies, kann ein Branchendialog zwischen den Akteuren stattfinden, eine gemeinsame Gesundheitsregion geschaffen und eine Plattform aufgebaut werden, um gemeinsame Strategien über das digitale Überleitungsmanagement hinaus zu diskutieren, aktiv zu gestalten und Umsetzungen gemeinsam zukunftsfähig aufzubauen. Ein großer Schritt in diese Richtung ist schon getan: Der Pflegeplatzmanager verbindet bis heute 187 Krankenhäuser und Rehakliniken mit den stationären und ambulanten Pflegeanbietern in ganz Deutschland. Und das sind derzeit immerhin schon 25 480 Akteure. Auch die Vielschichtigkeit der Pflegearten wird gut abgebildet; entlassene Einrichtungen können in der Ansprache von Pflegeanbietern in 48 verschiedene Pflegearten unterscheiden, zum Beispiel Intensivpflege, Betreutes Wohnen, SAPV und weitere.

Elektronischer Sonderdruck



Kristin Dittrich,
Innovationsmanagerin
am UKD



Anne Schawohl,
Mitarbeiterin Innovationsmanagement,
Case Management
und Sozialdienst am
UKD



Jana Luntz,
Pflegedirektorin am
UKD

Fotos: UK Dresden